

**Ersteinst an der Sonn- und Feiertage täglich.**

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einselne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintnergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 W., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Billig-Abonnements-Bureau:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bistitz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**N<sup>o</sup>. 273. Hermannstadt, Mittwoch den 19. November 1884. 100. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Ueber den Ausfall der jüngsten fünf Ersatzwahlen in den siebenbürgischen Kreisen schreibt „Magyar Polgar“ in seinem jüngsten Sonntags-Heftartikel, es sei aus denselben zu ersehen, daß die liberale Partei ihre drei bisherigen Bezirke behalten hat, während die gemäßigten Opposition und Unabhängigkeits-Partei sich brüderlich in die übrigen zwei theilten. Jede ansehnlichere Partei erhielt somit ihren Antheil. Die Antisemiten haben nicht einmal einen Versuch gemacht. Und das gereiche diesem Landesheile nur zur Ehre. Die nationalen Ultrar — und dieser kann die äußerste Linke den Dank reclamiren — haben zwar ihr Haupt erhoben, doch wenn sie keinen Erfolg haben, so ist das gewiß nicht das Verdienst der Unabhängigkeitspartei, sondern das Verdienst des besonnenen und patriotischen Publicums der siebenbürgischen Theile. Wir waren des erzielten Ergebnisses im Vorhinein sicher, obgleich wir aus unserer Berechnung nicht außer Acht lassen die eigentümlichen Fortschritte, die von der äußersten Linken vornehmlich in diesem Landesheile seit einiger Zeit mit großer Vorliebe in Anwendung gebracht werden. Nur in einem Punkte haben wir uns getäuscht, darin, daß diese Partei bereit war, auch den nationalen Agitatoren die Hand zu bieten, um nur eine Schlacht zu gewinnen, die aber in keinem Falle entscheidend gewesen wäre. So was hätten wir nicht vorausgesetzt. Und hierin besteht unsere Täuschung, die selbst bei unserem Siege bitter ist. Denn was sie heute im Kleinen gethan, können sie morgen im Großen versuchen. Und die traurige Tragweite solchen Vorgehens bedarf keiner längeren Beweisführung. Wir waren, schreibt das genannte Klausenburger Blatt, darauf vorbereitet, daß sie ihre Agitationen auch auf Wahlkreise ausdehnen werden, die von jeher als sichere Burgen der liberalen Partei bekannt waren. Die äußerste Linke ging auch während der allgemeinen Wahlen von dem Grundsatze aus: wer waagt, der gewinnt; sie practicirte denn auch die Politik des Wagens. Ihre Wanderfortschritte durchzogen das Land und trachteten mit Trommel- und Trompetenlärm Bezirke zu gewinnen, statt abzuwarten, daß ihre Principien auf natürlichem Wege Terrain gewinnen. Ihr verblüffendes Auftreten gelang an manchen Orten; dies ermutigte sie zur Anwendung ihrer Ueberrumpelungs-Tactik in erweitertem Maße. Sie übersetzten mit ihren falschen Vorpiegelungen, Phrasen und Lärm gleich reisenden Thieren irgend einen Wahlkreis und ehe das sorglose Opfer zur Befinnung kam, sah es sich in ihren Krallen.

Die ungarische Delegation erlebte am 15. d. das Heeres- und Marinebudget. Das Heeresbudget wurde fast ohne Debatte votirt, indem bloß seitens Alos Védty's und Destler Szilagy's einige schwächere Strichveränderungen gemacht wurden. — Ersterer und langwieriger gestaltete sich die Discussion über das Marinebudget, und zwar waren es die principiellen Bedenken Graf Albert Apponyi's über die Befugniß der Delegation, weitreichende Systemveränderungen gutzuheißen, welche die Debatte verurrsachten. Graf Apponyi meinte nämlich, daß ebenso wie das Parlament über das Contingent der Landarmee Verfügungen treffen muß, auch nur das Parlament berufen sein kann, einschlägige Veränderungen in der Marine gutzuheißen. Dagegen sprachen außer dem Referenten auch Hegedüs und zu wiederholten Malen der Minister-Präsident, der in sehr wirksamer Weise ausführte, daß es sich hier nicht um die Feststellung des Marine-Contingents, sondern bloß darum handle, gutzuheißen, daß diesmal das Hauptgewicht nicht auf die großen Schlachtschiffe, sondern auf die Torpedoboots gelegt werde. Und wie es nicht Sache des Parlaments ist, zu entscheiden, auf welche Waffengattung das Hauptgewicht zu legen sei, ist es auch nicht Sache des Parlaments, über die Dispositionen der Marineleitung zu entscheiden. Das Budget wurde hierauf mit den vom Ausschusse beantragten einschlägigen Resolutionen angenommen.

Als nächster Gegenstand gelangte der Bericht des Vierer-Ausschusses über den Occupationscredit zur Verhandlung und zur Annahme.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, drückte der italienische Botschafter in Wien auf Auftrag Mancini's dem Grafen Kalnoky die Befriedigung der italienischen Regierung mit seinen in der ungarischen Delegation bezüglich Italiens abgegebenen Erklärungen aus.

Am 15. d. Nachmittags um 2 Uhr eröffnete Reichskanzler Fürst Bismarck im Festsale seines Palais die erste, voraussichtlich nur der Constatirung gewidmete Sitzung der westafrikanischen Konferenz. Die Bevollmächtigten sitzen an dem hufeisenförmigen, offenen Tische nach der alphabetischen Reihenfolge ihrer Länder, entsprechend der französischen Benennung. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt über die Sitzung folgende Details: In der Mitte der äußersten Querseite sitzt der Reichskanzler, hinter ihm an einem besonderen Tische die Secretäre Botschaftsrath Maistre, Graf Wilhelm Bismarck und Viceconsul Schmidt; rechts vom Reichskanzler sitzen Oesterreich-Ungarn, links Belgien, daneben noch an der Querseite des Tisches Dänemark und Spanien; an der äußeren Längenseite rechts die nordamerikanische Union, England und Holland, links Frankreich und Italien. Gegenüber dem Reichskanzler in der Mitte einer Hufeisenform sitzt Graf Haffelndt, links ein französischer Delegirter und Portugal, rechts die Türkei und Rußland. Die Zuhörergelände nahmen Unterstaatssecretär Busch und Geheimrath Kujerow ein. Im Saale hängt die fünf Meter hohe Karte Afrikas. Der Tisch ist mit Brotschären, Büchern und Karten über Afrika reich bedekt.

Die französische Regierung hält die Nachricht von der Einnahme Tamsuis für unrichtig.

In Londoner parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Regierung werde dem Parlamente die Genehmigung der beträchtlichen Vermehrung der Marine vorschlagen und die Erbauung mehrerer stark bewaffneter Kreuzer, sowie einer großen Anzahl von Torpedobooten beantragen. Die Ausgaben würden auf mehrere Jahre vertheilt werden. — „Standard“ verzeichnet das Gerücht, Lord Carlisingford werde aus Gesundheitsrückständen demissioniren und Roseberry wahrscheinlich dessen Nachfolger werden.

## Gesekzentwurf

über die Organisation der Magnatentafel als Oberhaus.

### I. Theil.

Von den Mitgliedern des Oberhauses.

§ 1. Mitglieder des Oberhauses sind jene, die:  
a) auf dem Wege der Erbfolge;  
b) in Folge ihrer Würde oder ihres Amtes;  
c) in Folge der durch Se. Majestät erfolgten Ernennung für Lebenszeit;  
d) in Folge der durch den kroatisch-slavonischen Landtag im Sinne des G.-A. XV: 1881 vorgenommenen Wahl im Oberhause Sitz und Stimmrecht haben.

§ 2. Auf dem Wege der Erbfolge sind Mitglieder des Oberhauses:

a) die volljährigen Erbprinzen des a. h. Herrscherhauses;  
b) alle jene, im vollendeten 24. Lebensjahre stehenden männlichen Mitglieder der bisher im Oberhause berechtigt gewesenen Familien, die allein oder auch das Vermögen ihrer mit ihnen in gemeinsamem Haushalte lebenden Frau und ihrer minderjährigen Kinder dazu gerechnet, auf dem Gebiete des ungarischen Staates einen Grundbesitz oder ein Familien-Fideicommiss ihr eigen nennen, dessen directe staatliche Grundsteuer mit sammt der Classensteuer der darauf befindlichen Wirtschaftsgebäude nach der auf Grundlage des neuen Katasters für das Jahr 1885 erfolgten Steuerbemessung wenigstens 3000 fl. ö. W. beträgt.

Diese Verfügung gilt auch für die im ehemaligen siebenbürgischen Großfürstenthum lebenden Magnaten-Familien — Barone, Grafen — ohne Rücksicht darauf, in welchem Theile des Reiches der ungarischen Krone ihr Besitz gelegen ist.

Für jene, im Besitze des ungarischen Indigenats befindlichen Magnaten-Familien, deren Mitglieder außer der Berechtigung im ungarischen Oberhause auch entweder in Folge der Geburt oder auf andere Weise im Herrnhause des anderen Staates der Monarchie Sitz und Stimme bejahen, wird festgesetzt, daß sie, wenn sie nach ihrem, in den Ländern der ungarischen Krone liegenden Grundbesitz die im Punkte b) des § 2 erwähnte Vermögens-Qualification besitzen, ihr Recht im ungarischen Oberhause in dem Falle ausüben können, wenn sie dieses Recht ausschließlich im ungarischen Oberhause ausüben wollen und sich in einer an den k. ungarischen Ministerpräsidenten zu richtenden Erklärung, die 24 Jahre zurückgelegt haben, bis zum 1. Juli 1885 — die jüngeren 6 Monate nach Erreichung ihres 24. Jahres — äußern.

Der Ministerpräsident theilt diese Erklärung, wenn der Reichstag verammelt ist, binnen von der Entgegennahme der Erklärung gerechneten acht Tagen dem Präsidenten des Oberhauses mit.

c) Diejenigen und ihre gesetzlichen Nachkommen in directer Descendenz, denen Se. Majestät der König außer dem entsprechenden Titel (Fürst, Graf, Baron) auf Vorschlag des Ministerrathes das Recht der erblichen Mitgliedschaft des Oberhauses noch besonders verleiht.

Der Ministerrath kann zu diesem Zweck nur solche verdiente ungarische Staatsbürger vorschlagen, welche die in diesem Paragraphen festgesetzte Vermögens-Qualification besitzen.

§ 3. Wenn eine der von den Punkten b) und c) des § 2 berührten Familien, oder Familien-Mitglieder nicht die festgesetzte Vermögens-Qualification besitzen oder dieselbe später verlieren, ruht das Recht für sie von der Zeit an, es lebt jedoch wieder auf, wenn sie die Qualification später erlangen.

§ 4. Vermöge der von ihnen innegehabten Würde oder des Amtes und für die Dauer desselben sind Mitglieder des Oberhauses:

A. a) die Bannerherren des Landes,  
b) die beiden Kronhüter,  
c) der Gouverneur von Fiume,  
d) der Präsident und zweite Präsident der k. Curie und der Präsident der Budapestser k. Tafel.

B. Gleichfalls vermöge ihres Amtes sind während der Dauer ihrer geistlichen Function Mitglieder des Oberhauses:

a) die Prälaten der römisch-katholischen Kirche lateinischen und griechischen Ritus; der Primas, die übrigen Erzbischöfe und die Diöcesan-Bischöfe, der Erzabt von Martinsberg, der Probst von Jász und der Prior von Auranten;  
b) folgende Kirchenfürsten der griechisch-orientalischen Kirche: der serbische Patriarch, der romänische Metropolit und die Diöcesan-Bischöfe;  
c) die amtsältesten drei Bischöfe, beziehungsweise Superintendenten der evangelisch-reformirten und der evangelischen Kirche A. G.; ferner die amtsältesten drei Obercuratoren der evangelisch-reformirten Kirche, bei deren Feststellung der siebenbürgische Kirchendistrict, beziehungsweise dessen amtsältester Obercurator zu berücksichtigen ist; der General-Inspector der evangelischen Kirche A. G. und ihre beiden amtsältesten Oberinspectoren, endlich einer der amtsältesten Präsidenten oder Bischöfe, oder Obercuratoren der unitarischen Kirche;  
d) ein israelitisches Kirchenhaupt, welches Se. Majestät auf Vorschlag des Ministerrathes ernannt.

§ 5. In Folge Ernennung durch Se. Majestät den König sind lebenslängliche Mitglieder des Oberhauses diejenigen, die Se. Majestät aus der Reihe solcher Staatsbürger, welche sich in welchem Zweige des

## Feuilleton.

### Die Schwester.

(Erzählungen aus dem Stiff III.) Von E. Sartner.

(Fortsetzung.)

Da starb ihre Mutter und der kaiserliche Rest des einst fürstlichen Vermögens fiel an die Frau. Es waren nur wenige tausend Thaler, allein sie genügte, einen alten Liebungsstraum ihres Mannes zu realisiren, freilich in etwas wunderlicher Form. Ein eigenes Haus, das hatte er sich stets gewünscht. In seiner hochstrebenden Jugend hatte er von einer Villa im griechischen Styl mit säulengetragenem Portikus und Veranda geträumt. Mit sinkendem Alter war das Ideal bescheidener geworden und schließlich bei einem einfachen Landhause mit spitzem Dach und grünen Saloufien angekommen. Was sich jetzt erreichen ließ, stand freilich noch unter diesem, es war nicht viel mehr, als ein festes Gartenhaus, drei Stuben im niedrigen Parterrestock und eine große und hohe Giebelstube waren alle Räumlichkeiten, die es enthielt. Aber die Fenster waren von Heben umponnen, die sich bis auf das rothe Ziegeldach emporrangen und die Giebelstube mit breitem Fenster hatte ein wahrhaft beneidenswerthes Nordlicht — was konnte ein Künstlerherz verlangen, zumal Sachverständige das Häuschen für trocken und gesund erklärten. Auch lag es weit ab vom Lärm der Straße am Ende eines weiten Gartens, von dem freilich nur ein bescheidenes Stücklein zu dem kleinen Hause gehörte und ein Kiesweg zwischen Hecken und wilden Rosen führte zu der Hausthür.

Noch einmal sollte dem gebrochenen Manne hier ein heller Lebensabend aufgehen. Die Noth hatte er sich und den Seinen vom Hause gewehrt, er verdiente, was die kleine Familie brauchte, und sogar etwas darüber. Die zarte Frau erblühte im Genusse der frischen Luft zu neuer Gesundheit und seine beiden Kinder wuchsen frühlich auf.

Er arbeitete mit neuer Lust und die Frau hörte ihn wieder, wie

in längstvergangenen Tagen bei der Arbeit singen. Wenn dann die Sonne untergegangen war und er seine Arbeit beendete, um sich in freier Luft zu erholen, so sagte er wohl zu der Gattin, die ihn in der Laube sehnsüchtig erwartete: „Ich sage dir, ich bin so glücklich, daß ich keinen König auf der ganzen Welt beneide!“ Und in glücklicher Stimmung machte er sich eine neue Keimwand zurecht und zeichnete Entwürfe zu einem großen, historischen Bilde.

Nach einem solchen Sommerabend, den er im Freien zugebracht, den fünfjährigen Walter auf dem Knie, die junge Anna an der Seite, war es, daß der Todesengel leise das kleine Haus betrat und die Stirn des bleichen Mannes küßte. Am nächsten Morgen warteten Frau und Kinder vergebens mit dem Frühstück und als Anna sich endlich beunruhigt in die Schlafkammer stahl, um den Vater zu fördern, falls er etwa noch schlief, fand sie ihn todt. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein rasches, schmerzloses Ende gemacht.

Dem findenden Manne aufzuhelfen, hatte sich keine Hand geregt, um so eifriger wurden jetzt die Fiebern in Bewegung gesetzt, den Ruhm des Verstorbenen zu verklären. Eine kleine Separat-Ausstellung wurde veranstaltet, die alle Werke des Heimgegangenen vereinigte, nun wurde auch der „Scipio“ aus seiner Vergessenheit geholt und jetzt, wo die Hand erstarbt war, die diese Linien gezeichnet, wo das Herz still stand, das den großen Schmerz dieses elden Kopfes empfunden, fand es einen Käufer. Die gezahlte Summe war nicht so hoch, wie sich der junge Künstler einst geträumt, doch immerhin hoch genug, um die Familie über die Noth des Augenblicks hinwegzubehalten. Nun bedauerten die Zeitungen in wortreicher Rede, daß sich der Künstler, getränkt über den all-rings unbegreiflichen Mißerfolg seines Werkes, so früh aus ihrer Mitte zurückgezogen hatte und entdeckten in den Entwürfen zu dem neuen Gemälde neue Keime eines großen Genies. Ein ehrenvolles Grabgeleite brachte den Todten aus seiner letzten dürftigen Heimathstätte zur ewigen Ruhe.

War dieser Entschluß auch nur vorübergehend, so hatte der Vormund doch die erregte Stimmung des Augenblicks geschickt für die Hinterbliebenen zu benutzen verstanden. Er hatte der Witwe eine geringe,

festen Pension verschafft und die junge Anna, die sich zur eigentlichen Künstlerin nicht berufen fühlte, unentgeltlich in der Schule für Kunstfärberei untergebracht. Ihre große angeborene Geschicklichkeit, ihr Fleiß und ihre geduldige Sorgsamkeit hatten sie den Lehrkursus bald vollenden und sie gut bezahlte Arbeit finden lassen. Mit schwerem Herzen hatte die Mutter sich entschlossen, die Giebelstube, des Vaters Heiligthum, zu vermiethen und so gelang es ihnen, ihr einfaches Leben fortzusetzen und jener mutige Sinn, der den Vater veranlaßt hatte, den Kampf um's tägliche Brod tapfer aufzunehmen, blieb in den Zurückgebliebenen als köstliches Erbtheil lebendig.

In Gesellschaft der lieblich heranwachsenden Tochter und des sich prächtig entwickelnden Raaben waren der Witwe einige stille, friedliche Jahre verstrichen. Der Vormund der Kinder, ein bedächtiger, älterer Kaufmann, und diese oder jene Freundin der Tochter, die zuweilen ein Stündchen mit ihr verplauderten, bildeten ihren ganzen Umgang, die Gesellschaftskreise, denen sie durch Geburt, Sitte und Erziehung angehörte, verschloß ihnen ihre Mittellosigkeit, vor der Gesellschaft, die sie hätten finden können, bedien ihre Naturen instinctiv zurück. Auch entehrte Anna's bescheidener Sinn die Genüsse nicht, die sie niemals kennen gelernt hatte und ihre Mutter hatte die Eitelkeit der gesellschaftlichen Beziehungen zu tief und schmerzlich empfunden, um sich nach dem verschwundenen Glanz früherer Tage zurückzusehen.

Erst ein Jahr vor der Noth, in der Anna, emsig stüdens, die schlafende Mutter bewachte, war eine Aenderung in ihr stillen Leben gekommen. Ein neuer Miether war in die Giebelstube gezogen und sei es nun, daß derselbe Anna's braunes Lockenhaar und Rinderaugen reizend fand, sei es, daß er, an Familienverkehr gewöhnt, es unerträglich fand, die Abendstunden in der Einsamkeit seiner Giebelstube zuzubringen, genug, er fand häufig einen Vorwand, an der Thür der Witwe anzuklopfen und ein wenig zu verweilen. Bald bedurfte es keines Vorwandes mehr; Abend für Abend betrat der junge Mann auf kürzere oder längere Zeit die Stube der Witwe; er interessirte sich für Anna's Stidereien, ordnete mit sachverständigem Sinn die Farben und entwarf ihr manche schönvolle Zeichnung.

öffentlichen Lebens immer Verdienste erworben haben, auf Vorschlag des Ministerialrathes dazu ernannt.

Die Anzahl solcher Mitglieder kann bei der ersten Constatuirung des Oberhauses den vierten Theil der gesammten Mitglieder des Hauses nicht übersteigen und kann auch weiterhin im Wege neuerlicher Ernennungen nicht über den dritten Theil derselben erhöht werden.

§ 6. Der Umstand, daß Jemand im Verbands der Wehrmacht oder in einem bürgerlichen oder kirchlichen Amte oder in einer Würde activ dient oder zu einem solchen Amte, zu einer solchen Würde ernannt wird, bildet kein Hinderniß dagegen, daß er seine Rechte, die er im Oberhause sonst besitzt, ausüben oder sei es erbliches, sei es für Lebenszeit ernanntes Mitglied des Oberhauses sein könne.

§ 7. Wenn man immer neuere Würden oder Ämter ins Leben gerufen würden oder im Schoße irgend einer im § 4 erwähnten Confectionen neuere Bisthümer, beziehungsweise Kirchendistricte organisirt würden, dann werden diejenigen, die für die in solcher Weise entstandenen Würden oder Ämter ernannt werden, Sitz und Stimme im Oberhause nur in dem Falle erhalten, wenn die Gesetzgebung dies für sie bestimmt.

§ 8. Diejenigen kroatisch-slavonischen Mitglieder, die ihr Recht vermöge der Würde oder des Amtes üben, welches sie bekleiden, ferner diejenigen im Wege der Erbschaft ihr Recht ausübenden Mitglieder (§ 2, b), welche auch außerhalb Kroatiens-Slavoniens auf dem Territorium der heiligen Krone Grundbesitz haben: haben Verathungs- und Stimmrecht in jeder Sitzung des Oberhauses, die Anderen jedoch nur in jenen Angelegenheiten, welche sämtliche Länder und Provinzen der heiligen ungarischen Krone gemeinsam betreffen.

§ 9. Wer Mitglied des Oberhauses ist, kann die Mitgliedschaft nur in folgenden Fällen verlieren:

a) wer Mitglied auf Grund seiner Würde oder seines Amtes ist, in dem Falle, wenn er, sei es auf Grund freiwilliger Resignation, sei es gesetzlich, gerichtlichen oder disciplinaren Verfahrens aufhört, die betreffende Würde oder das betreffende Amt zu bekleiden;

b) die vom kroatisch-slavonischen Landtage gewählten Mitglieder dann, wenn ihr Mandat (magbilitásuk) abläuft, im Falle und insoweit sie nicht wieder gewählt werden;

c) ohne Rücksicht auf die Rechtschaffenheit, wenn der Betreffende wegen eines aus Gewinnsucht entsprungenen Vergehens oder Verbrechens verurtheilt wird;

d) wenn der Betreffende aus dem Staatsverbande austritt.

§ 10. Das Recht erlischt nicht, aber die Ausübung desselben wird suspendirt:

a) für sämtliche Mitglieder während der Zeit, für deren Dauer sie wegen eines nicht aus Gewinnsucht entsprungenen Vergehens oder Verbrechens durch die ordentlichen Gerichte zum Verluste der bürgerlichen Rechte verurtheilt wurden;

b) für die im Wege der Vererbung zu Mitgliedern Gewordenen am Schlusse jener Legislaturperiode, in welcher im Sinne des § 18 des gegenwärtigen Gesetzes ausgesprochen wurde, daß sie die in diesem Gesetze festgesetzte Vermögensqualifikation verloren haben.

§ 11. Wenn Jemand von Jenen, welche auf Grund der von ihnen bekleideten Würde oder ihres Amtes (§ 4), oder in Folge der Ernennung (§ 5) Mitglieder des Oberhauses geworden sind, zum Abgeordneten gewählt wird und die Wahl annimmt, so hört er — mit Ausnahme der im § 4, Abschn. B, Punkt c) erwähnten weltlichen confessionellen Würdenträger — auf, Mitglied des Oberhauses zu sein; später aber, wenn er nicht mehr Abgeordneter ist, kann er diese Mitgliedschaft im Sinne des § 4 oder 5 neuerdings erwerben. — Die Stelle eines der im § 4, Abschn. B, Punkt c) genannten weltlichen confessionellen Würdenträger, wenn derselbe zum Abgeordneten gewählt wird und die Wahl annimmt, hat dessen noch nicht im Oberhause sitzender, ältester Amtsgenosse einzunehmen und der Letztere behält diese Stelle auch so lange er lebt und sein Amt bekleidet, wenn auch Jener, an dessen Stelle er getreten ist, aufgehört hat, Abgeordneter zu sein.

Wenn von den im Wege der Vererbung in das Oberhaus gelangten Mitgliedern Jemand zum Abgeordneten gewählt wird und die Wahl annimmt, so kann er, so lange sein Abgeordnetenmandat dauert, sein Mitgliedsrecht nicht ausüben, und wenn er sein Abgeordnetenmandat im Laufe einer Legislaturperiode zurücklegt, so lebt sein Recht im Oberhause erst mit der künftigen Legislaturperiode wieder auf.

Jedes Oberhausmitglied, welches zum Abgeordneten gewählt wurde, ist verpflichtet, dies nach seiner Vereinerung unter Angabe, ob er die Wahl angenommen habe oder nicht, dem Oberhaus-Präsidenten anzuzeigen, der es zur Kenntniß des Hauses bringt.

II. Theil.

Der Rechtskreis und die innere Organisation des Oberhauses.

§ 12. Der Rechtskreis des Oberhauses ist derselbe, welcher bisher jener der Magnatenfamilie war, jedoch mit dem Unterschiede, daß mit den unten angeführten Ausnahmen jedwede Angelegenheit, welche in den Wirkungskreis des Reichstages gehört, auch im Oberhause initiiert werden kann und auch die Regierung ihre Vorlagen im Oberhause einbringen kann.

Ausgenommen hiervon und auch in Hinsicht früher im Abgeordneten-hause einzubringen sind alle jene Anträge oder Vorlagen, welche

a) sich auf die Recrutenstellung und überhaupt auf die Wehrpflicht beziehen; ferner welche sich b) auf den jährlichen Staatsvoranschlag beziehen, sowie überhaupt alle Vorlagen, welche auf das Steuerwesen, die Contrahierung von Anleihen und die Bewilligung neuer Ausgaben Bezug haben; endlich welche sich c) auf Angelegenheiten beziehen, die nach G. A. 12:1867 gemeinsam sind, oder in beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie auf Grundlage gleicher Principien zu regeln sind.

§ 13. Bezüglich alles desjenigen, was sich auf gegenseitigen Verkehr der beiden Häuser des Reichstages und auf die Zusammenstellung der Landes-Commission bezieht, wird in der weiter unten vorgezeichneten Weise später verfügt werden. (§ 25.)

§ 14. Den Präsidenten und die beiden Vicepräsidenten ernannt aus den Mitgliedern des Hauses für die Dauer jedes Reichstages Se. Majestät. In gleicher Weise geschieht auch die Wiederbesetzung der einen oder anderen mittlere erledigten Stelle.

Sollten sämtliche Mitglieder des Präsidiums verhindert sein, in einer Sitzung den Vorsitz zu führen, so kann in dieser einen Sitzung das älteste der anwesenden Mitglieder des Hauses als Alterspräsident dieses Amt führen. Sollte aber das Hinderniß für alle drei, oder auch nur für eines der Mitglieder des Präsidiums voraussichtlich längere Zeit dauern, so geschieht die Anordnung einer Stellvertretung in derselben Weise, wie die Ernennung.

Einen Quästor und die Schriftführer wählt das Oberhaus aus der Zahl seiner Mitglieder.

Der Präsident und Quästor beziehen ein vom Hause zu bestimmendes Honorar. Außer ihnen wird vom Hause Niemandem seiner Mitglieder ein Salary oder eine Dotation gegeben. Hierdurch wird jedoch die bisherige Praxis bezüglich der vom kroatisch-slavonischen Landtage gewählten, sowie der in die Delegationen entsendeten Mitglieder nicht berührt. (Fortsetzung folgt.)

Zuland.

Budapest, 16. November. Die provisorische Aufsichts- und Controls-Commission des Religions- und Studienfonds hielt heute eine Sitzung, welcher Kronrath Josef Szlavay präsidirte; als Referent fungirte Franz Rudnyansky. Anwesend waren: Cardinal Gaynald, Bischof Jpolny, Paul Andabagy, Baron Bela Bartha, Dr. Bela Bartha, Dr. Emerich Hajnik, Alexander Muzslay, Thaddäus Prilecky, Ladislaus Szegény-Mariq, Anton Schaeffer, Franz Boncz, Johann Szabany, Julius Forster.

Den ersten Gegenstand der Sitzung, welche von 11 bis 1 Uhr währte, bildete eine Zuschrift des Cultus- und Unterrichts-Ministers August Trefort, in welcher er die Commission benachrichtigt, daß Se. Majestät die Wirksamkeit der Commission auf 2 Jahre, das ist vom 1. November 1884 bis 1. November 1886 verlängert und den Präsidenten, den Copräsidenten, den Referenten und die gesammten Mitglieder der Commission für dieselbe Zeit mit der Fortführung der Agenden betraut hat. Weiter wurde ein Brief des Ministerialrathes Albert Bergzviaczky verlesen, der mit Rücksicht auf seine neuernannte amtliche Eigenschaft, mit welcher er die Mitgliedschaft in der Commission für incompatible hält, von dieser Mitgliedschaft abdankt. Es wurden sodann die 1883er-Schlusssrechnungen des Studienfonds unterbreitet, welchen zufolge das active Vermögen des Fonds in Capitalien, Immobilien und nutzbringenden Rechten (Regalien etc.) zusammen 9,181,561 fl. ausmacht, wovon 2,128,382 fl. auf nicht nutzbringendes Vermögen (Schulgebäude etc.) entfallen, ferner die 1883er-Schlusssrechnungen des Religionsfonds, welchen zufolge das active Vermögen in Capitalien, Immobilien und nutzbringenden Rechten 20,497,806 fl. beträgt, wovon 9,399,200 fl. in 5procentiger ungarischer Papierrente angelegt sind. Hierauf legte Referent Franz Rudnyansky das Budget für 1885 des oben verzeichneten Fonds behufs Vereinfachung der Manipulation gebildeten Beitrags-Fonds vor, welches 240,118 fl. ausmacht, also um 7984 fl. weniger als im Vorjahre; weiters das 1885er Budget des Studienfonds, welches ein Erforderniß von 602,731 fl. gegen eine Bedeckung von 580,160 fl., also ein Deficit von 22,571 fl. aufweist; endlich unterbreitete er das nächstjährige Budget des Religionsfonds, wonach das Erforderniß 1,142,820 fl., die Bedeckung 1,099,870 fl. beträgt und sich somit ein Deficit von 42,950 fl. ergibt, das gegen das Vorjahr eine Verringerung von 71,676 fl. bedeutet. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

In Angelegenheit des Berggesetz-Entwurfes findet am 9. December Nachmittags 5 Uhr im Handelsministerium eine Enquete statt. Wie aus Wien berichtet wird, gelangt in der am 27. d. stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Bank nur ein kurzer Antrag zur Verathung, im Sinne dessen der Generalrath ermächtigt werden soll, bei den beiderseitigen Regierungen um die Verlängerung des Bank-Privilegiums anzusuchen. Formelle Verathungen zwischen den beiden Ministerien und den Vertretern der Bank werden kaum vor Mitte des nächsten Jahres beginnen, was aber keineswegs ausschließt, daß die ungarischen Minister mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Bank schon jetzt über einzelne, die Bank betreffende Fragen eingehend Rücksprache nehmen.

Budapest, 16. November. (Plenar-sitzung der österreichischen Delegation.) Die österreichische Delegation hielt heute Nachmittags eine kurze Plenar-sitzung, in welcher die Schlusssrechnung von 1882 ohne Debatte genehmigt und der Regierung das Absolutorium erteilt wurde.

Die von Seite der ungarischen Delegation zugesendeten Memorien, welche die Beschlüsse derselben über die Voranschläge des gemeinsamen Finanzministeriums und obersten Rechnungshofes, ferner über das Zoll-gesetz und die Schlusssrechnung von 1882 enthalten, wurden an den Budgetauschuß gewiesen, der nun in seiner nächsten Sitzung den Siebenauer-Ausschuß wählen wird.

Außerdem wurden mehrere, an die Delegation gelangte Petitionen an das Kriegsministerium gewiesen.

Die nächste Plenar-sitzung wird am Dienstag, 10 Uhr Vormittags, eventuell schon Montag Abends stattfinden.

Ausland.

Berlin, 16. November. Dem Bundesrathe ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend die Ausnahme einer Anleihe bis zu 10,055,000 Mark für die Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen.

Bern, 16. November. Die Regierung des Cantons Tessin erklärte, nunmehr sich den von dem Bundesrathe getroffenen Maßregeln unterwerfen zu wollen.

Zürich, 16. November. Nach Andeutungen, welche in der eben erschienenen Nummer des „Socialdemokrat“ enthalten sind, geht die deutsche socialistische Parteiliste bereit, daran, das Arbeitsprogramm für die neugewählten Vertreter im Reichstage zu entwerfen. Bei aller Würdigung der heutigen Verhältnisse sollen nur Anträge eingebracht werden, welche durchführbar sind. Der erste wird lauten: Abschaffung des Socialistengesetzes.

Paris, 16. November. Die Kammer begann gestern die Verathung des Budgets, welche am Montag fortgesetzt wird. Amagat kritisirte in längerer Rede die Finanzpolitik der Regierung.

Rom, 16. November. „Moniteur de Rome“ meldet: Bute-nieff kehrt demnächst nach Rom zurück. Vom Abbruche der Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatican ist keine Rede. — Einem Gerüchte zufolge wird Luzzati allein Italien auf der Münzconferenz vertreten. Derselbe wird von kurzer Dauer sein. Man glaubt, Frankreich wird der fünfjährigen Verlängerung der Münzconvention, sowie der allmählichen Einziehung der Silberthaler zustimmen. Unter diesen Bedingungen ist Italien geneigt, an der Conferenz theilzunehmen.

London, 16. November. Meldung der „Agence Reuter“ aus Dongola vom 15. November: Wolseley erhielt gestern Abends ein Schreiben Gordon's, in welchem dieser sein lebhaftes Bedauern über den Schiffbruch des nach Dongola abgegangenen Dampfers und die Tödtung der an Bord befindlichen Personen, nämlich des Obersten Stewart, der Consuln Power und Herbin und dreißig Anderer auspricht. Gordon ist weiter erfreut zu vernehmen, daß die englischen Truppen vorrücken und er hofft, bis zu deren Ankunft sich behaupten zu können. Er werde inzwischen fortzuehen, die Truppen des Mahdi, die sich Chartum zu nähern suchten, durch Dampfer zu belästigen. Der Mahdi befindet sich eine Tagreise von Chartum entfernt. — Einer anderen Meldung zufolge ist ein zweiter Brief Gordon's eingetroffen, in welchem er die Lage Chartums günstig schildert.

New-York, 16. November. Die Majorität Cleveland's beträgt definitiv 1078 Stimmen. Blaine hat die Mäßigkeit der Fällung anerkannt. Die Demokraten feiern den Wahlsieg durch Festlichkeiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. November

Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den Rechnungspractikant-Cleven Bela Dindar zum unbesoldeten Rechnungspractikanten ernannt.

Am 25. November l. J. 9 Uhr Vormittags werden bei der hiesigen l. ung. Postdirection mehrere Meterentner Maculatur, Eisenabfälle und einige hundert aufgeschnittene Säcke gegen Baarzahlung im Weißbrotwege verkauft werden.

(Programm) zur vierten Abendunterhaltung des Hermannstädter Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines A. B. Erste Abtheilung: Reales und Ideales in der weiblichen Bildung. Drei Goethe'sche Frauen-Charaktere. (Aus Selzer's Monatsblätter), vorgelesen von Herrn Director M. Guitt. Zweite Abtheilung: 1. Sonate (g-moll) für Clavier von Robert Schumann, vorgetragen von Fr. Rosa Knesovic. 2. Zwei Balladen für eine Singstimme und Pianoforte von E. Löwe: a) „Der Mönch zu Pisa“; b) „Herr Oluf“, gesungen von Herrn Professor W. Weis. 3. Andante und Variationen für zwei Claviere op. 46, von Robert Schumann, vorgetragen von Frau Mollay, Frisch und Fr. Marie Müller. 4. Clavierquartett, op. 15, von Robert Fuchs, gespielt von Herrn v. Heidenberg (Pianoforte); Herr Director-director Schulz (Violone); Herr Musikdirector L. Bella (Viola); Herr J. Forstmeier, Stadtkapellmitglied (Cello). Letzteres Werk hatte gelegentlich eines Musikvereins-Concertes den größten Erfolg.)

Die Preise der Plätze sind: große Loge 2 fl., kleine Loge 1 fl. 50 kr., Cercle 60 kr., Sperrplatz 40 kr., Balkonplatz 40 kr., Stehplatz 20 kr. Vormerkungen werden wie bisher von der Vereinsvorsichterin (Huetplatz Nr. 1) entgegengenommen.

(Abendunterhaltung.) Nächsten Samstag, den 22. d., hält der hiesige Schumacher-Gehilfen-Selbstbildungverein im Saale „Zum römischen Kaiser“ sein mit einer Festangabe-Production des „Bereins-Sängerbundes“ und Tanzkränzen verbundenen dritten Gründungs-Fest unter Mitwirkung der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. ab. Das Programm enthält folgende Nummern: 1. „Eröffnungs-Marsch“. 2. Festrede von A. Beder. 3. „Arbeiter-Marsch“, Männerchor. 4. „Bis az idó“, Duett. 5. „Männergesang“, Männerchor von J. G. Klauer. 6. „Des Kriegers Nachtwache“, Quartett von J. F. Reichardt. 7. „An die Freiheit und Wahrheit“, Declaration von J. Reizenauer. 8. „Hoch die Artillerie!“, Volla (schnell). 9. „Bundeslied“, Männerchor von Mozart. 10. „Kolera üzö“, Quartett von J. Bartalás. 11. „Wanderlied“, Männerchor von Julius Otto. — Anfang 8 Uhr Abends. — Karten sind bei den Herren Wenzel Piverec (Elisabethgasse Nr. 2), Johann Michaiu (Reisberggasse Nr. 11) und am Tage der Unterhaltung an der Casse zu haben.

(Studenten-Concert.) Zu dem bereits in unserem Blatte vom 14. d. erwähnten, vom Orchester-Director Karl Schulz arrangirten und im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ am 13. December l. J. stattfindenden Vocal- und Instrumental-Concert hat auch Herr Professor J. Wellmann seine Mitwirkung als Siedleränger zugelangt.

(Unbestellbar.) Auf dem hiesigen Postamte erliegen zwei am 16. d. hier ausgegebene Correspondenzkarten, welche unbestellbar sind, weil auf denselben keine Adresse angegeben ist. Die eine beginnt mit „Lieber Freund!“ und trägt die Unterschrift „Dein Cousin Stefan“, — die andere beginnt mit „Lieber Lui!“ und ist unterzeichnet: „Rouise“. — Die Aufgeber können, wenn sie wünschen, daß ihre Correspondenz richtig zugeestellt werde, die fehlende Adresse nachtragen.

Er war Architect und wenn er auch kein Künstler im höchsten Sinne des Wortes war, so arbeitete er doch mit Stille und Farbe und der große Zeichentisch in der Stiebelstube war stets mit seinen Grundrissen, Entwürfen und Plänen bedeckt. Ein Hauch der alten Zeit war mit ihm in das kleine Haus zurückgekehrt und die Witwe empfand diese Vereinerung ihres Daseins mit dankbarem Herzen.

Was Anna betraf, so machte sie nicht viel Worte, allein die Mutter, die in der Seele ihres Kindes zu lesen verstand, sah gar bald, wie es um sie stand. Die Mutter wußte, daß die Tochter den Mann liebte, der so von ungeschick in ihre Hatz getreten war, und sie gewöhnte sich daran, den zukünftigen Gatten der Tochter in ihm zu erblicken. Zuweilen fragte sie sich wohl, ob sie die Tochter nicht in eines anderen Mannes Hant besser vor den Stürmen des Lebens geborgen wüßte, als in der des jungen Architecten, allein das war nur eine unbestimmte Empfindung, der sie keinen rechten Ausdruck geben konnte. Daß er ein Mann von soliden Lebensgewohnheiten war, ordentlich, pünktlich und zuverlässig, konnte niemand besser bezeugen als sie, unter deren Dach er lebte, und sie war überzeugt, daß er im Leben gut vorwärts kommen würde. Und doch — und doch zog sich ihr Herz zusammen, wenn sie sich ihre Tochter als Gattin dieses Mannes, ihren kleinen Walter als seinen Schützling dachte! War es nur ein Rest von aristokratischem Selbstgefühl in ihr, das sich gegen den Schwiegerjohn ohne Namen und Perlempörte — zuweilen dachte sie so und nahm sich vor, das widerstrebende Gefühl zu unterdrücken, denn welche Ansprüche konnte ihre Tochter machen? Würste sie mit einer respectablen, annehmbaren Partie nicht um so zufriedener sein, als das unerfahrene Herz des jungen Mädchens sich dem Bewerber entschieden zuneigte? So ließ sie denn die Dinge gehen, deren Entwicklung sie ja doch nicht hemmen konnte.

Dann war die Krankheit gekommen, langsam, langsam, aber mit fürchterlicher Sicherheit. Die vorübergehende Schwäche war eine stehende geworden, zur Schwäche war Fieber, zum Fieber Husten, zum Husten Brustschmerzen gekommen. Die Kranke hatte von Anfang an nur wenig gehofft, und besorgte um das Schicksal ihrer dann völlig verwaisten Kinder

die Erklärung vorbeigeführt, die sie vorher aufzubehalten bestrebt gewesen war. So hatten Anna und August Ring und Fuß geschwefelt und sich am Krankenbette der Mutter ewige Treue gelobt. Die Stiebelstube hatte er schon vorher mit einer andern, nahe gelegenen Wohnung verkauft und auf seine besonderen Wunsch war dieselbe nicht wieder vermietet worden. Den Ausfall in ihren Einnahmen ertrug Anna ohne Klagen, galt es doch, den Willen des Geliebten zu erfüllen!

So theils der Vergangenheit, theils einer frohen Zukunft gedenkend, vergingen die Stunden der Nacht dem jungen Mädchen leicht und schnell und als der junge Tag anbrach und das Licht ihrer Lampe verblich, war das goldene Kreuz vollendet und ihr Wort eingelöst. Mit Befriedigung besah sie die schwierige Arbeit — wie prächtig hob sich der matte Goldschimmer von dem tiefrothen Grunde des Sammts ab! Die Arbeit war fertig, der Morgen graute, nun mußte die alte Frau bald kommen, die bei der Mutter die Morgenmache zu übernehmen pflegte, während die Tochter den entbehrteten Schlaf nachholte. Und wirklich, sie war müde, recht müde, jetzt, wo die Anspannung der Arbeit vorüber war, empfand sie es sehr recht; es war Zeit, daß die Alte kam!

Aber wie ruhig die Mutter schlief! Seit dem Abend hatte sie ihre Stellung nicht verändert und wie bleich, wie schreckhaft bleich sie war! War es nur das graue Morgenlicht, das diesen fahlen Schimmer über die Schlämmerne ausbreitete oder —

Und Anna wagte nicht, den Gedanken auszubringen, der sich bleischwer auf das junge Herz senkte. Mit wankenden Schritten näherte sie sich dem Bette — die Mutter war todt! (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Der junge Pinkles: Sag mir Latein, was heißt e „Capitalverbrechen“? Der alte Pinkles: Das ist sehr einfach. Wenn einem sein Geld mit trotz zehn Percent, begeht man e Verbrechen an seinem Capital. — (Vor einem Modewaren-Lager.) Sie: Welch herrliche Raucht! Diese Cigaretten am Himmel! — Er: Tu' mir den Gefallen und sieh' dir nicht die Sterne so an. Du weißt, ich kann dir keinen taufen.

(Die Armen) haben selbst dann Beden, wenn man ihnen Gutes erweisen will. Das hiesige Theater kann und darf auch nicht wegen Feuergefahr geheizt werden. Nun brach gestern plötzlich die empfindliche Kälte herein; die Folge davon war, daß die von Professor Becker zu Gunsten der Armen bestimmte Wohlthätigkeits-Vorstellung unterbleiben mußte.

(Mord wegen 5 fl.) In der Gemeinde Adalin ermordete ein Bauer einen Zigeuner, um in den Besitz von 5 fl. zu gelangen, welfer bei letzterem gesehen hatte.

(Todesfall.) Der evang. Pfarrer A. B. und ungarische Schriftsteller Wilhelm Györy ist gestern in Budapest gestorben.

(Cholera.) Aus Paris, 17. d., wird gemeldet: Von Mitternacht bis heute 6 Uhr Abends starben 20 Personen an der Cholera, davon 7 in der Stadt, 13 in den Spitälern.

(Julius Payer,) der berühmte Nordpolfahrer, ist, wie aus Paris geschrieben wird, schwer erkrankt. Er wurde in den letzten Tagen von einer heftigen Augenentzündung befallen, welche so verheerende Fortschritte machte, daß nur noch wenig Hoffnung ist, ihm das Augenlicht zu retten. Hoffentlich gelingt es der Kunst der Ärzte doch noch, dem schrecklichen Leiden wirksam entgegen zu treten.

(Ein Woll-Hasser.) Der Woll-Apostel Professor Jäger befand sich am jüngsten Sonntag in Troppau, wo er einen Vortrag hielt. Noch während Dr. Jäger in Troppau anwesend war, erhielt er aus Brünn einen Brief mit folgendem Wortlaut: „Herr Professor Dr. Jäger! Ich gebe Ihnen Advice wie Sie in Troppau eintreffen mit Ihre Predigen so werden Sie vergiftet oder erschossen wenn nicht in Troppau so wird Ihnen die Ehre anderwärts geschehen.“ Der Schreiber scheint ein — Feinweber zu sein.

(Die Rache der Wiener Köchinnen.) Die Unzufriedenheit jener Hausfrauen, die ihren Fleischbedarf in einer größeren Fleischbank am Karmeliterplatz decken ließen, nahm in einer für ihre Köchinnen besorgnißerregender Weise zu. Die Herrinnen warfen ihren Mägden Unfähigkeit vor und mitunter auch die vielen „Boaner“ (Knochen) an den Kopf, welche sich die Köchinnen als „Zuwag“ anhängen ließen. Die stürmischen Scenen in den Küchen wiederholten sich dann in der Fleischbank, denn die Dienftboten machten den Aufschalrecht, der an all den Uebeln die Schuld trug, tüchtig herunter. Es gab keinen heimtückischeren und raffinirteren Knecht, als den „Karmeliter-Emmerich“. Mit gleichnerischem Lächeln nahm er die Vorwürfe der Mägde entgegen. Er legte ihre Schimpfworte nicht auf die Wage, sondern wenig Fleisch und viel Knochen, machte ihnen Complimente, that ihnen schön und zugleich das Abgemogene in den Korb. Aber die Stunde der Vergeltung sollte nicht ausbleiben, sie schlug ihm an seinem Namenstage. Die Rache der Köchinnen war süß, ein Zuckerbäcker half wacker mit, sie gelingen zu lassen. Jahn der Küchen-Verschöneren kauften nämlich einen schwarzen Laib Brod, hüllten denselben aus, füllten ihn mit Knochen, ließen ihn von dem Conditior in Tortenform herrichten und mit der Aufschrift versehen: „Hoch Emmerich, dreimal hoch!“ Am Namenstage erschienen die Köchinnen zur gewohnten Stunde in der Fleischbank und überreichten dem Aufschalrecht die Brodtorte. Emmerich erhörte, war gerührt, schritt den Mägden noch mehr die Cur, aber auch mehr Fleisch wie gewöhnlich herunter. Nachmittags, als der Knecht die unliebliche Entbedung gemacht, daß man ihn genarrt habe, überbrachte ihm die Post ein zierliches Briefchen. Es enthielt den Vers:

„Wen' Fleisch, wen' Fleisch und sehr viel Boan', Du Emmerich, ist ganz Moan.“

(3m Jahre 2000.) Der Chef des statistischen Büreaus der Schweiz, Herr Kummer, hat eine Berechnung gemacht, wonach die Bevölkerungszahl verschiedener Länder Europas, falls sich dieselbe nach dem bisherigen Maßstabe zu vermehren fortsetzt, im Jahre 2000 sich folgendenmaßen gestalten würde: Italien 56,142,968, Frankreich 64,180,400, Großbritannien 142,789,145, Deutschland 164,678,076 und Oesterreich-Ungarn 70,090,508.

(Eine feine Familie.) Der vom Ioben verstorbenen Herzog Wilhelm von Braunsfeld im Jahre 1834 gestiftete Orden Heinrich des Löwen besteht jetzt 50 Jahre. Interessant ist es, wie sich sein entthronter Bruder, Herzog Karl, über diese Stiftung äußerte. Sobald er von derselben Kenntniß erhalten, ließ er einen Schmähebrief drucken, in dem es wörtlich heißt: „Der kleine Usurpator hat sich mit Schimpf und Schande bedeckt; er hat einen Orden errichtet oder vielmehr ein öffentliches und officielles Zeichen verliehen, an dem man von nun an auf den ersten Blick diejenigen Menschen erkennen kann, welche Mitglieder einer Gesellschaft sind, als deren Oberhaupt sich Wilhelm durch seine sich selbst zugewidmete Großmüthigkeit des Ordens erklärt hat. Und welche Gesellschaft, großer Gott! welche Menschen bilden sie! Indem man die Namen der Großkreuze durchliest, liest man an der Spitze den Namen des Grafen v. B... der Unternehmer und Anführer des Versuchs, mich zu ermorden, und der, als seine Hinterlist ihm mißlang, das Beispiel der Plünderung und Verheerung meines Schlosses gab. Alsdann folgen die Ritter, unter denen man den Namen Kemmer erblickt, des Glenden, welcher persönlich einen Mordversuch auf die Person des Souveräns in Ostende ausführte. Wilhelm muß, bevor er seinen Stern anhängt, sich noch des wenigen falschen Ehrgeföhls entledigt haben, das ihm vielleicht noch bewohnte, denn durch jene That hat er sich zum Räuberhauptmann ernannt.“

(Eine verschollene Handschrift Theodor Körner's,) des edlen Freiheitskämpfers, wird demnächst im Druck erscheinen. Die werthvolle Reliquie enthält Körner's Lieder und Liebesgrüße an die Schauspielerin Toni Abamberger (wätere Frau von Arneht), und stammt aus dem Besitze des Gutsbesizers Julius Wicheit auf Wendischhof (Medlenburg), dessen Vater dieselbe von Theodor Körner's Mutter zu Geschenk erhielt. Die Beziehungen des Dichters zu der schönen Schauspielerin liegen in den wenigen Gedichten, die in den bisherigen Ausgaben als an sie gerichtet feststehen, nur wenig klar; in diesem posthumen Liebesbuche, den Friedrich Latendorf herausgibt, wird die Körner'sche Lyrik gewissermaßen auf ihren historischen Anhaltspunkt zurückgeführt. Mit der vorliegenden Sammlung tritt eine ganze Reihe höchst werthvoller, bisher völlig unbekannter, für das Leben und Wirken des edlen Freiheitskämpfers aber höchst bedeutsamer Gedichte zum ersten Male an's Tageslicht und auch die übrigen Dichtungen sind insgesamt nach derselben Handschrift verglichen und haben sehr wesentliche Erweiterungen und Berichtigungen erfahren. Dem Ganzen ist eine ebenso sorgfältige, wie lichtvolle literarhistorisch-kritische Erläuterung beigegeben. Das interessante Büchlein wird demnächst im Verlage von Bernhard Schöde (Walthasar Elixier) in Leipzig erscheinen.

(Ein Dieb als Dichter) hat neulich Abend in Düsseldorf Proben seiner Kunst abgelegt. Derselbe überstieg die Mauer eines herrschaftlichen Gartens, gelangte dann in's Haus und in ein Schlafzimmer, dessen Thüre er von innen abschloß; und dann verfaß er sich mit Kleibern aus dem Kleiderschrank, worauf er sich durch's Fenster entfernte. Durch dieses Fenster mußte der Hausherr einsteigen, um in's Zimmer zu kommen und er fand, laut dem „Düss. Anz“, an der Thüre des Kleiderschranks einen Zettel gefest mit folgenden Versen:

„Hier hängen die Kleider schon lange im Schrank,  
Zur Speise der Motten die sagen nicht Dank,  
Ich nehme sie mit und hülle mich darein,  
Das scheint mir viel vernünftiger zu sein.“

(Das kommt davon.) Vor einigen Tagen sollte, wie aus Vorbezug geschrieben wird, auf der Matrice die Trauung des Kaufmanns Gypere mit Fräulein Marguerite Artot stattfinden. Als die Weiden die schmale Treppe des Bürgermeistersamtes hinaufstiegen, trat

der Bräutigam zufällig auf die weiße Atlaschleppe der jungen Dame. Jörnig wandte sich diese um und sagte: „Wie dumm!“ Als eine Viertelstunde später der Maire an Mr. Gypere die übliche Frage richtete, ob er gesonnen sei, Fräulein Artot zur Frau zu nehmen, antwortete dieser höflich: „Nein, io dumm bin ich nicht.“ Unter todbendem Lärm verließ die Hochzeitsgesellschaft den Saal. Fräulein Marguerite wurde ohnmächtig nach Hause gebracht.

(Eine heldenmüthige Frau.) Als das Dampfschiff „William Hope“ von Dundee in der stürmischen Nacht des 28. October in der Bucht von Alfordour strandete, zeichnete sich, wie aus London geschrieben wird, eine Mrs. White, die Frau eines Landarbeiters beim Rettungswerk aus. Zwischen den Regen und Hagelschauern sah die Frau die Gefahr, in welcher das Schiff schwelte und bemerzte die Stelle in der Bucht, wo es voraussichtlich auf die Felsen gerathen würde. Sie eilte an's Ufer, ergriff das Rettungsseil, welches die Schiffbrüchigen an's Ufer schleuderten, band es sich um den Leib unter großer Lebensgefahr und stemmte sich fest auf die Felsen, während die Wellen schäumend um sie raisten. Auf diese Weise ermöglichte sie es der Mannschaft, an's Land zu kommen, und als der letzte Matrose am Trocknen war, führte sie dieselben in ihre Hütte und gab ihnen Nahrungsmittel, soweit es ihre Mittel es ihr erlaubten. Während dieser anstrengenden Rettungsarbeit hatte sie keine Hilfe.

(Flucht einer Odaliske.) In Neapel ist an Bord eines italienischen Schiffes ein junges, kaum 17jähriges Mädchen aus Konstantinopel angelangt, das eine der romantischsten Bergangenheiten hinter sich hat. Sie heißt Carmela Kende. Mit acht Jahren zur mütterlichen Weise geworden, hatte ihr Vater, ein neapolitanischer Matrose, da er nicht wußte, wem er das Kind während seiner Seereisen anvertrauen sollte, die glückliche Idee, Carmela als Schiffsjunges anzunehmen und mit sich zu nehmen. In Salonich landete das junge Mädchen in Gesellschaft eines Matrosen und — verschwand. Man stellte alle möglichen Nachforschungen an, aber umsonst, denn der junge weibliche Schiffsjunge hatte sich verirrt, war auf einen Händler gestoßen und dieser hatte ihn an einen Pascha verkauft. Später verliebte sich dieser wahnsinnig in Carmela und wollte sie zu seiner Frau machen, aber da wurde er in eine orientalische Intrigue verflochten und eingesperrt. Während dessen wurde sie als Geschenk dem Sultan geschenkt, der sie zu seiner Favoritin wählte. Sie verbrachte mehrere Jahre im Harem, aber von dieser Exilienz angeleitet und von Heimweh ergriffen, dachte sie nur mehr daran, aus Stambul zu entfliehen. Es gelang ihr, einen Haremswärter zu gewinnen und sich am 24. October durch die Gärten des Bosporus bis an das Meer zu flüchten, wo sie von einem italienischen Schiffe aufgenommen und nach Neapel zurückgebracht wurde.

(Ein Oesterreicher — als Adjutant des Mahdi.) Wie die letzte Nummer des „Bhare d'Alexandrie“ berichtet, brachte ein Oesterreicher den der Madir von Dongola vor Kurzem nach Kordofan schickte, die Meldung nach dieser Stadt, daß sich in der nächsten Umgebung des Mahdi zwei Europäer als dessen Adjutanten und Berather befinden, von denen einer ein Oesterreicher ist. Nach dieser Schilderung des Oesterreichers glaubt man, daß derselbe der ehemalige ägyptische Gouverneur von Darfur, Slatin Bey, sei.

(Vom reichsten Manne Rußlands.) Aus Petersburg wird geschrieben: Der Tod des vielfachen Millionärs Baron Stieglitz hat die Veranlassung zu zahlreichen Anekdoten gegeben, die aus dem Leben des Millionärs erzählt werden. Der alte Herr ist in seiner letzten Lebenszeit sehr sparsam, fast geizig gewesen. Sie selbst keinerlei Luxus geachtend, der seinem colossalen Vermögen entsprochen hätte, übte er auch die Wohlthätigkeit schon seit Jahren in nur recht bescheidenem Maße. Man sagt, daß der Kammerdiener des Barons, der ihm unentbehrlich geworden war, den alten Herrn zur Zurückweisung der massenhaft einlaufenden Wittschriften zumeist veranlaßt habe. Dieser Kammerdiener hat sich im Dienste des Barons ein recht ansehnliches Vermögen erworben: man spricht von drei Millionen. Neben dem Landhause des Barons auf einer der Petersburger Inseln scheid auch dasjenige des Kammerdieners, das sehr luxuriös eingerichtet ist. Außerdem besitzt derselbe ein großes steinernes Haus im Stadttheile Wastli-Ditrom. Aus der Hinterlassenschaft des Barons hat er jetzt die sämtlichen Equipagen und den Inhalt des Weinkellers geerbt. Kenner vereichern indessen, daß er an dem letzteren keine Freude haben wird. Nicht lange vor seinem Tode schloß Stieglitz mit einem hiesigen Bankinstitut ein größeres Geschäft ab ohne die Vermittlung eines Maklers. Eines Tages wurde ein hiesiger Bankamter, ein unbemittelter Mann, dessen Vater mit dem Baron befreundet gewesen, zu demselben gerufen. „Mein lieber K.“, sagte Stieglitz, „ich habe mit der Bank ein Geschäft abgeschlossen und Ihnen die Commission übertragen. Wollen Sie sich gefälligst nach der Bank bemühen.“ Der erstaunte Beamte eilt auf die Bank und wird vom Director empfangen. „Ich komme vom Baron Stieglitz und möchte Sie fragen...“ „Ah, Sie sind Herr K? Wollen Sie die Freundlichkeit haben und an der Cass über 75,000 Rubel quittiren!“ — Stieglitz hat in seinem Testament angeordnet, daß an seinem Sarge von einem und demselben Nebener drei Reden gehalten werden sollen, eine im Hause, die zweite bei der Ueberführung aus der Kirche und die dritte bei der Beisetzung in Narwa. Für jede Rede erhält der Geistliche 10,000 Rubel, zusammen also 30,000 Rubel.

(Eierlegende Säugethiere.) Die kürzlich aus Australien gekommene Nachricht, daß einige dort lebende Säugethiere niedrigsten Ranges Eier legen, bestätigt sich in der That, und zwar ist diese merkwürdige Entdeckung fast gleichzeitig von zwei dort unabhängig von einander forschenden Zoologen gemacht worden, von einem Deutschen und von einem Engländer. Am 25. August d. J. fand Dr. Wilhelm Haacke aus Linneburg Eier in der Säugethierge von Echidna hystrix. Wenige Tage später, am 29. August, wurden dieselben in Queensland von Mr. W. H. Caldwell entdeckt. Echidna und der nahe verwandte Ornithorhynchus (beide auf Australien beschränkt) sind die letzten überlebenden Reite der Schnabelthiere (oder „Mabelthiere“). Diese niedrigste und älteste Gruppe der Säugethiere wird von den heutigen Darwinisten als Ueberbleibsel jener uralten Zwischenstufe betrachtet, die von den Reptilien (oder noch früher von den Amphibien) zu den ersten Säugethieren hinüberführte. Es hat daher schon vor Jahren Prof. Haeckel die Vermuthung ausgesprochen, daß auch in der Entwicklungsgeschichte dieser niedrigsten Säugethiere sich Beweise für den Ursprung dieser Classe aus jenen niederen Wirbelthieren finden würden. Diese Vermuthung hat in den gleichzeitigen Entdeckungen von Dr. Haacke und von Mr. Caldwell eine willkommene Bestätigung erfahren.

(Den Werth eines Knebelbartes) hatte kürzlich eine amerikanische Jury zu taxiren. Der Fall lag nach der dieser Tage vor einem Brooklyner Gericht stattgehabten Verhandlung folgendenmaßen: Am 23. Juli d. J. bekam Henry Hann, ein sechs Fuß großer Majchist, in Gesellschaft von Freunden in einer Wirthschaft der Kirchenstadt einen recht anständigen Kausch, den er auf einem Stuhle auszufassen beschloß. Während seines süßen und festen Schlummers verfielen seine guten Freunde auf die Idee, daß es ein Capitalspas sein müsse, dem Manne seinen 18 Zoll langen Knebelbart abzuschneiden, auf welchen Hann stolzer war, als auf seine ganze übrige Person. Der Gedanke reifte auch bald zur That, und der prächtige blonde Bart fiel unter der Scheere eines der perfekten Freunde des Schlafers. Um die Polizeistunde ward Hann pflichtschuldigst geweckt, und er machte sich in heiterster Laune auf den Heimweg. Seine Gattin schlief den Schlaf der Gerechten und merkte nichts von der Ankunft ihres Herrn und Gebieters, der mit den Stiefeln in der Hand die Treppe hinaufschlich und sich still

wie ein Mäuschen neben die Theilnehmerin seiner Freuden und Leiden legte. Ein greller Schrei weckte ihn am nächsten Morgen. Die Gattin hatte ihn beim Erwachen nicht erkannt und war erschreckt aus dem Bette gesprungen. „Bist Du's oder bist Du's nicht?“ fragte sie den Verdächtigten. „Gewiß bin ich's!“ antwortete Hann, die rechte Hand erhebend, in der Absicht, sie wohlgefällig über den Knebelbart gleiten zu lassen, wie er dies so zu thun pflegte. Doch sein Schrecken war fast noch größer, als der seiner Frau, als er seinen Bart gar nicht vorfinden konnte. Ein mächtiger Satz brachte ihn vor den Spiegel, welcher ihm nun seinen Verlust vor Augen führte. Hann verklagte den Wirth auf 1000 Dollars Schadenersatz, Jure und Richter hatten indeß kein Verständniß für den Schmerz des Klägers, denn man gab einen Wahrspruch zu Gunsten des Wirthes ab, der behauptet hatte, mit der Bartschere nicht zu thun gehabt zu haben.

(Eine Zeitung's-Ausstellung) wird Ende December in Nizza eröffnet. Diese „Internationale Zeitungs-Ausstellung“ wird alle Journale der Welt umfassen. Ein Circular des Directors dieser Ausstellung, Dr. Czajnowski, erkauft alle Journale um Einbindung eines Exemplars ihrer Zeitung unter der Adresse: Exposition des journaux Nizza, poste restante.

(Eine classische Familie) lebt in dem Städtchen Tomstone im Staate Arkansas. Dort haust nämlich ein gewisser Julius Caesar, der den „Gallischen Krieg“ Julius Caesar's, herausgegeben von Prof. Julius Caesar in Marburg besitzt. Seine Gattin ist eine geborene Pompejus und der älteste Sohn heißt Crassus, so daß in Tomstone das erste Triumvirat beisammen ist. Julius Caesar betreibt eine Wirthschaft, der er einen durchaus classischen Anstrich zu geben weiß.

(Reserve und Landwehr.) Eine junge Dame begegnet auf ihrer Hochzeitsreise in Neapel eine ihrer gleichfalls erst kurz verheirateten Freundinnen: „Und Dein Mann?“ — „Und der Deine?“ — „Während der ersten Zeit war er höchst liebenswürdig, von einer Sorgfalt für mich! Aber jetzt fängt er schon an, sich ein wenig in Reserve zu halten.“ Die Freundin erwiderte ganz trocken: „Der meineigt ich schon in der Landwehr.“

(Ein sonderbares Mittel gegen die Trunksucht) wandten zwei Bauern des Dorfes Prinkutin in Rußland auf sich selbst an. Sie begaben sich in die Wolsowverwaltung und baten sich Rathen aus. Zuhause züchtigten sie sich gegenseitig. Das half. Seitdem führten die bisher als Trunkenbolde berühmten Bauern ein musterhaftes und nützliches Leben.

(Mit einer Art Eisenbahnbillets) werden jetzt in Amerika Veruche angeestellt. In Bücheln sind die Billets zu 1000, 100 oder 50 Stück auf einem Blatte gedruckt. Sie sind kleiner als Briefmarken, an den Rändern zum Abreihen durchlocht und jede einzelne gilt für eine (englische) Meile. Man kauft 2, 20 oder 1000 nach Belieben und die Bahn ist verpflichtet, für jede Meile Fahrt eines dieser Billets anzunehmen. Man ist also nicht gezwungen, ein Schalter anzugeben, wohin man reisen will, sondern kauft die nöthige Anzahl Billets und händigt dem Schaffner die den Meilen der Reife entsprechenden Marken ein.

(Amerikanische Reclame.) Ein Droguist in Kansas hat vor seinem Laden eine Trottoir-Announce angebracht, die außerordentlich glatt ist. Wenn nun Jemand beim Betreten der blinkenden Buchstaben ausgleitet und sich verlegt, bittet der höfliche Salbenmann den „Käufer“ in seinen Laden, verbindet den Gefallenen und klebt ihm ein Heftpflaster auf, das mit der Firma seines Droguengeschäfts und einer Anpreisung seiner Wundermittel bedruckt ist. Wie oft das Mittelchen hilft, können wir leider nicht verkünden.

(Amerikanische) Vor drei Wochen war in den amerikanischen Zeitungen zu lesen, daß Miss Mary Elizabeth Garret in Baltimore ausbleiblich das reichste Mädchen in Amerika und erst siebenundzwanzig Jahre alt sei. In Folge dessen haben in der Baltimorer Postoffice drei weitere Briefträger angestellt werden müssen.

(Nichts Neues?) Ein Herr, der kürzlich nach Leipzig kam, erkundigte sich um Neuigkeiten in der Stadt. Ein Bürger erwiderte ihm: „Im Jahre 1813 hat Napoleon bei uns eine große Schlacht verloren, seitdem ist nichts Nennenswerthes vorgefallen.“

(Fech.) „Was, Du bist ohne Stellung? Wie bedauere ich Dich!“ — „Ja, und dabei mein Fecht. Eben komme ich bei einem Geschäfte vorbei, wo man mittelst Aufschlag Personen beiderlei Geschlechts verlangt, und ich — ich habe nur eines.“

(Zusalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 46.) Jh. Von Jenny Hirsch. — Beharrlichkeit. Von J. v. G. G. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Ärztliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poetie: Zu's Album eines Kindes Von Alfred Friedmann. Die Poetie der Nacht. Von Anton Nagele. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Unsere Köchin. Von Philipp Bogler. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Theatermosaik. — Eingekendet. — Jnserate.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. November. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, minderer fl. 4.80, Goldfrucht, besser, fl. 4.40, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.60, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 4.—, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.10, minderer fl. 1.80, Kukuruz fl. 3.70, Erbsen fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linfen fl. 14, Jilolen fr. 8, Jirle fr. 12, Feu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90 ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 44 kr., in der Militärbank 46 kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Goldrente, Staats-Oblig., and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Goldrente, Staats-Oblig., and various bank shares.

### Pianino von Proksch

wegen Abreise zu verkaufen: Habermann'sches Palais, Breiterpromenade Nr. 8, II. Stock, Thür Nr. 12. Täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags zu erfragen. (988) 3-8

### Alein-Holz-Verkehr:

Jungenwaldstrasse Nr. 1.  
A. TÖRÖK, Eisenhandlung. (959) 4

### Tuch=Kette,

nur aus gutem Materiale, echtfärbig, à fl. 1.— per Meter aufwärts. Muster versendet die

Tuchfabriks-Niederlage „zum weissen Lamm“ in Brünn. (698) 29

### Für Weinverkauf

en gros & en detail.

Ein großes Hotel in einer Stadt von 250,000 Einwohnern mit prachtvoll eingerichteten Halb-Scuterrain-Socalen à la Bremer Rathskeller, für eine österr. Weinhandlung wie geschaffen, zu verkaufen. Adresse unter „C. 82017“ an Haasenstein & Vogler in Wien erbeten. (990) 2-2

### Alögen Vorurtheil

und Verdächtigungen auch hemmend wirken — das wirklich Gute bricht sich schließlich doch Bahn! Daß dem so ist, das zeigt so recht die immer größer werdende Nachfrage nach dem **echten Anker-Pain-Expeller**. Dies altbewährte Hausmittel wird in den meisten Familien als wirksamste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen etc. stets vorräthig gehalten und von Jedem, der das Mittel gebraucht hat, als Dankbarkeit weiter empfohlen. Wer sich durch eigenen Gebrauch von der Nichtigkeit des Dinges überzeugen will, der verlange gefälligst ausdrücklich „Richter's Anker-Pain-Expeller“ und nehme keine Nachahmungen. Zum Preise von 40 und 70 Kr. in den meisten Apotheken vorräthig.

F. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Mittelsplatz 7. (965) 1-8

### Aviso für Schlittschuhläufer!

Heute

### Eisbahn-Eröffnung

auf der Zay'schen Wiese.

Eine Abonnementskarte für die ganze Winter-Saison kostet 1 fl. 50 Kr., eine Abonnementskarte für die Sonn- und Feiertage während der Winter-Saison 1 fl. — Karten können in der Kaffeehütte auf der Breiterpromenade (Hermannsplatz Nr. 8) gelöst werden. Um zahlreichen Zutritt bittet achtsam der Pächter. (1009) 1

### Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweite, billigt zu haben bei Karl Roth, Burgermühle und Heuplatz Nr. 5. (876) 12

Waggonweise Vorzugspreise.

DAS BESTE

### Cigaretten-Papier

ist das echte

### LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VON CAWLEY & HENRY in PARIS VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



### Restaurations-Eröffnung.

Gefertigter beehrt sich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu erstatten, daß er **Sonntag den 16. November l. J.** in der **Burgergasse Nr. 1** eine Restauration unter der Firma

### „Ueber Land und Meer“

eröffnet und es sich angelegen sein lassen wird, den einträglichen guten Ruf des in diesem Locale bestandenen Gasthauses „Zur ungarischen Krone“ zu erneuern.

Für schwachhafte bürgerliche Speisen, gute Weine und Steinbrucher Bier ist bestens gesorgt. (995) 2-3

Hermannstadt, am 15. November 1884.

Hochachtungsvoll

Johann Andreas Conradt.

## Ernst gemeinter gänzlicher Ausverkauf

tief unter jedem Concurrenzpreise in der großen Galanterie-, Parfümerie-, Nürnberger u. Spielwaarenhandlung

Samuel Stengel,

Hermannstadt, grosser Ring 19. (1011) 1-10

## Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfiehlt einem geehrten p. t. Publicum für die

### Herbst- und Winter-Saison

fein in Wien aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln neu und schön sortirtes

### Manufactur- und Mode-Waarenlager.

Ferner sind hier in der Niederlage allein echt zu haben die jetzt auch bei der hygienischen Welt-Ausstellung in London mit der

### goldenen Medaille

ausgezeichneten, von der renommirten Firma Wilhelm Benger Söhne in Stuttgart unter Controle und Garantie des Herrn Professor med. et chir. dr. Gustav Jaeger in jeder Beziehung unübertroffen fabricirten und jedes Stück mit deren Schutzmarke versehenen

### Normal-Woll-Artikel

zu Original-Verkaufspreisen des Wiener Central-Depots. (937) 1-8

## Neueste Patent-Billardbälle.

Gefertigter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß es ihm nach jahrelanger Mühe gelungen ist,

### Billard-Bälle

zu erzeugen, welche an Güte und Dauerhaftigkeit alles bisher Darjemene weit übertreffen. Dieselben sind in Farbe, Klang und Elasticität vollkommen gleich den Eisenbällen, übertreffen aber dieselben bei Weitem durch ihre Unverwundlichkeit, indem ein Zerbrechen oder Auspringen dieser Bälle rein unmöglich ist, und leisten ich ragenen 1 Jahr schriftliche Garantie. Preis per Stück bis 62 Mm. fl. 5, von 62—66 Mm. fl. 6, von 66—70 Mm. fl. 6.50, je nach Größe.

Bei 100 Billards aller Systeme stets am Lager.

Karl Knill,

k. k. a. priv. Billard- u. Billard-Ball-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothe Löwengasse 5 u. 7. (861) 12-12

## K. k. concessionirtes Universal-Speisenpulver

des Dr. Gölis in Wien.

(Zeit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung u. Kräftigung des Körpers. Daburch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarthen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Würm- und Steinkrankheit, Verstopfung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungarischen Monarchie.

Central-Depot (Postversendung täglich):

WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof). Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 Kr. ö. W. (51) 10-12

Das P. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich das Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis zu verlangen und genau unsere protocoll. Schutzmarke zu beachten.

## Insgesamt 10.000 Treffer

1 LOS

1

Gulden ö. W.

# KINCSEM-LOSE

1. Haupttreffer Gulden

# 50.000

2. Haupttreffer 20.000 3. Haupttreffer 10.000 Gulden ö. W.

fernere Treffer 5000 fl. 3000 fl.

LOTTERIE-BUREAU DES UNG. JOCKEY-CLUB

Hatvanergasse BUDAPEST National-Casino

sowie in allen Wechselstuben, Tabacktrafiken und Lotto-Collecturen.

fernere Treffer 2000 fl. 1000 fl.

(für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste sind 15 Kr. beizufügen.)

## Jeder Treffer wird baar ausbezahlt